

*Patrik C. Höring*, Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht, Kevelaer (Butzon & Bercker) – Düsseldorf (Haus Altenberg) 2011 [304 S.; ISBN 978-3-7666-1488-9 (Butzon & Bercker) / 978-3-7761-0260-4 (Haus Altenberg)]

Firmung ist ein uneindeutiges Sakrament, die Formen der Firmpastoral sind bunt, das Firmalter wird unterschiedlich gehandhabt, die Praxiserfahrungen sind gemischt und nicht frei von Frustrationspotenzial. In seiner Problemanalyse (*Kap. 2*; 30-54) weist *Patrik C. Höring* auf den Widerspruch zwischen dem individualisierten Glaubensverständnis der Jugendlichen und dem gemeinschafts- und institutionenbezogenen der Kirche hin. Er ist davon überzeugt, dass vor allem eine sakramententheologische Aufarbeitung und Klärung der Praxis helfen kann. Als Zielpunkt der Arbeit definiert er „das Verständnis der Firmung als einer ‚retrospektiv-anamnetischen Vergewisserung des Geistes Gottes im Leben des Christen im prospektiv-epikletischen Blick auf seine Sendung zum Apostolat.‘“ (54) Offen bleibt, ob dieses Verständnis als ‚Lösung‘ für die dargestellte Problemlage gedacht ist – methodologisch fraglich ist, ob ein so vorformuliertes Verständnis genügend Offenheit für den weiteren Gang der Untersuchung zulässt.

Als nächstes wird der pastoraltheologische Kontext dargestellt (*Kap. 3*; 55-78). Die starke Gemeindeorientierung der Firmpastoral wird angesichts der Krise der Gemeinden in Deutschland als ein Grund auch für die Krise der Firmung angesehen. Sie sei der Schauplatz, an dem der spannungsreiche Konflikt zwischen „gemeindegkirchliche[n] Vorstellungen“ und „volkskirchliche[n] Gewohnheiten“ ausgetragen würden (62). Die darauf folgende geschichtliche Vergewisserung (*Kap. 4*; 79-118) ist ausführlich und detailreich. Der Schluss, den der Autor aus der historischen Vielfalt und Mehrdeutigkeit der Firmpraxis und –theologie zieht, ist ein harmonisierender und für den Gesamtduktus der Arbeit typischer: Die Vielfalt der Deutungsmuster können nicht „eindimensional aufeinander bezogen werden [...], sondern [bilden] vielmehr einen bunten Fächer von Aspekten der Firmfeier.“ (116) *Höring* spricht von „Sinndimensionen, [...] die offensichtlich nicht gleichwertig nebeneinander stehen, sondern aufeinander bezogen sind“ (116); damit meint er den christologischen, den pneumatologischen, den ekklesiologischen und den religions-anthropologischen Aspekt.

Die Dreiteilung der Initiations sakramente ist bekanntermaßen eine weitere Ursache der Uneindeutigkeit der Firmung. *Höring* betont im Hinblick auf das Apostolat vor allem die innere Einheit von Taufe und Firmung (vgl. 142). Mit *Petrus Lombardus* argumentiert er, dass die Taufe durch die Firmung nicht vollendet wird, sondern dass der Getaufte selbst auf den Weg zur Vollendung geführt wird (vgl. 156). Die Frage nach der Heilsnotwendigkeit des Sakramentes wird damit beantwortet, dass diese nicht für das Individuum gelte, aber für die Kirche als Ganze. Die Fokussierung auf Taufe und Firmung geht jedoch auf Kosten der (Erst)Kommunion. Diese sei eigentlich kein Initiations sakrament, da es sich nicht um den Abschluss eines Prozesses handle, sondern um eine kontinuierliche Stärkung (vgl. 161).

Worin besteht das neue Firmverständnis? Als Ziel der Firmung ist das Apostolat ausgewiesen (entspricht damit der Struktur der Evangelisierung, was nicht weiter themati-

siert wird). Strukturelemente der Firmpastoral sind Anamnese und Epiklese sowie Bekennen als innere Glaubensvergewisserung und Bezeugen als öffentliches Zeugnis. Firmung wird verstanden als Sakrament der Beauftragung und Sendung auf der Basis des eigenen Taufbewusstseins, als Sakrament zum christgemäßen Leben.

Die kirchlichen und dogmatischen Argumente hinsichtlich der Firmung sind nicht eindeutig und konsistent. Diese Widersprüche und Uneindeutigkeiten versucht *Höring* aufzulösen und zu harmonisieren. Das führt teilweise zu einer selbstreferenziellen Binnensprache: „Der Geist, dessen Wirken erfleht wird, ist kein anderer Geist als der Geist Jesu Christi, der der Geist Gottes des Vaters ist“ (174). Belehrend wirkt der Versuch, den Leser vor Missverständnissen zu bewahren, z.B. bei der Mahnung, die pneumatologische Akzentuierung der Sakramente dürfe nicht gegen ihre christologische Grundlage ausgespielt werden (vgl. 174). Die Problemlage hat sich nämlich genau umgekehrt dargestellt: Der Christomonismus erfuhr seine Korrektur durch eine neue Pneumatologie.

Durch die Fokussierung auf die systematisch-dogmatische Seite geht – trotz der vielen Bezüge zur Firmpraxis, die aber immer wieder von diesem Standpunkt aus kritisch betrachtet wird – eine echte Theorie der Praxis verloren. Die eigentliche Folie ist die Sakramententheologie. So nimmt der Autor zwar die ‘Fernstehenden’ in Schutz und verwahrt sich dagegen, Bedingungen für den Sakramentenempfang zu formulieren. Er kritisiert, dass die Firmkandidaten zum Problem gemacht werden, wenn man die pfarreilichen Rahmenbedingungen nicht geschaffen habe (vgl. 77); es wird aber nicht klar, wie die Firmkatechese konsequent von einer Subjektperspektive her gestaltet werden kann. So ist die Frage nach dem Firmalter nicht auf die Alternative „gnadentheologische Verengung“ (= niedriges Firmalter) oder „anthropologische Verkürzung“ (= höheres Firmalter) zu begrenzen. Ein anthropologischer Ansatzpunkt ist in jedem Alter notwendig und widerspricht der Gnadentheologie nicht.

Man wird bei der Lektüre den Eindruck nicht los, dass der Autor es allen recht machen will. Er versucht sich nach allen Seiten abzusichern (mit zum Teil sehr langen Zitaten). Das Buch ist in seinem sachlichen Gehalt informativ, bewegt sich in seinem ‘Neuansatz’ jedoch entlang der Linien des Altbekanntes.

Monika Jakobs